

VORWORT

Der vorliegende erste Teil des großen Slavica-Projekts über die Böhmisches Länder in der Zeit des Vormärz bezieht sich auf die Literatur und das Schrifttum dieser Kronländer der ehemaligen Österreichischen Monarchie. Die in den Wiener Unterhaltungsblättern und gelehrten Zeitschriften überaus zahlreich vorhandenen Berichte machen deutlich, wie intensiv diese Literaturen, ob sie nun deutsch- oder tschechischsprachig waren, im „Zentrum“, der Haupt- und Residenzstadt, wahrgenommen wurden und inwiefern eine solche vermehrte Wahrnehmung auch zu einer literarisch-kulturellen Repräsentation, letztlich zu einer kulturellen Identitätsbildung beigetragen hat. Die „Peripherie“ der Böhmisches Länder rückt durch diese literarischen Repräsentationen unvermittelt in das metropolitane Zentrum und erfährt dadurch anscheinend sowohl eine offizielle Anerkennung als auch eine Aufwertung. Freilich ist es nicht nur dieser „koloniale“ Blick vom Zentrum auf die Peripherie, der hier von Belang ist: Aufgrund der Tatsache, dass zahlreiche Mitteilungen aus der Feder von Berichterstattern aus den Böhmisches Ländern stammen, kann auch von einer Selbstrepräsentation gesprochen werden, die für die Konstruktion von kollektiven Identitäten und, gegenüber einem kulturellen Vorrang der Metropole, für die Produktion von symbolischem Kapital in der Peripherie zuweilen bewusst eingesetzt wurde. Die literarische Produktion in den Ländern der Böhmisches Krone erfolgte in zwei Sprachen, die Literaten waren Tschechen, Deutschböhmen und, was aus diesem Band sehr deutlich hervorgeht, „Böhmen“ bzw. „Österreicher“, die einem jüdisch geprägten kulturellen Kontext entstammten. Franz Sartori meinte in einem Bericht aus dem Jahre 1810 zwar etwas verallgemeinernd, jedoch nicht ganz unzutreffend, dass die Monarchie „von vier Hauptnationen bewohnt [werde], die eben so sehr durch ihre Abstammung und Sprache, wie durch ihre Sitten und Cultur von einander verschieden sind. [...] Die ersten vier Hauptnationen sind: Deutsche, Slawen, Ungern und Juden.“ (vgl. Gertraud Marinelli-König, *Oberungarn (Slowakei) in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz* (Wien 2004), S. 151). Das

kulturelle Geschehen in den Böhmisches Ländern wurde bis ins zwanzigste Jahrhundert von dreien dieser „Hauptnationen“ ganz wesentlich mitbestimmt. Es ist dies das Spiegelbild einer Situation, die für die zentraleuropäische Region insgesamt von Relevanz war und in einem gewissen Sinne bis heute noch ist. Die Dichte von sprachlich-kulturellen oder religiösen Heterogenitäten, von andauernd präsenten Differenzen, könnte als eine Vielfalt von sich überlappenden und sich konkurrenzierenden kulturellen Kommunikationsräumen angesehen werden, die zunächst durch das dynastische Narrativ, das die Gleichwertigkeit aller Nationalitäten und Kulturen propagierte (von Joseph von Hormayr bis zum *Kronprinzenwerk*), eine positive Deutung erfahren sollte, die jedoch im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zunehmend eine negative Einschätzung erlangt hat und vom nationalen Narrativ, das eine sprachlich-kulturelle Homogenisierung zum Ziel hatte, abgelehnt wurde. Dabei ist symptomatisch, dass angesichts zahlreicher kultureller Übereinstimmungen – vor allem in der Alltagskultur – die konkrete Sprache zum eindeutig differenzierenden Merkmal avancierte und folglich die Konzentration auf die Herausbildung von Nationalsprachen zu jenem Instrument wurde, durch das eindeutige, unverwechselbare kulturelle Differenzen konstituiert werden sollten. Hinter den zunehmend aggressiveren Sprachenstreitigkeiten – von 1848/49 bis zur Badeni-Krise des Jahres 1897 – verbirgt sich nichts anderes, als die Konstitution und Untermauerung von kultureller, und in der Folge von politischer Differenz. Im vorliegenden Band wird das noch nicht so deutlich, zunächst überwiegt eine gewisse Betonung der Gleichwertigkeit der zwei Hauptsprachen und -literaturen der Länder der Böhmisches Krone, man kann aber zunehmend auch eine Tendenz wahrnehmen, die auf Differenzen setzt und die Herausbildung von zwei eigenständigen (National)Literaturen zum Ziel hat. Es ist ein bedeutender Erkenntnisgewinn dieser Edition, wie trotz kultureller Überlappungen und Verschränkungen im Königreich Böhmen durch die allmähliche Hervorkehrung unterschiedlicher Sprachen und Literaturen Differenzen verfestigt wurden. Dennoch gilt es auch festzuhalten und zu betonen – und auch das vermittelt die vorliegende Textsammlung –, dass die sprachlich differenten Literaturen auch ein gemeinsames historisches und kulturelles Gedächtnis thematisieren konnten, das heißt, sich einer gemeinsamen Lebenswelt verdankten.

Moritz Csáky